Einzelnummer 50 Pfennig

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. Bezugspreis: Jährlich 40 M., halbjährl. 20 M., vierteljährl. 10 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8–4. Samstag 8–1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9–11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag mit Freitag 4–5 Uhr.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.20 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.20. Familienanzeigen 80 Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 70 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 54 — München, Mittwoch, den 9. Brachet (Juni) 1920 — 34. Jahrgang

Volkswehr — Landfriede!

Aus dem Inhalt.

Volksbewaffnung und Einwohnerwehr.
Bürger, laßt Euch nicht verhetzen!
Eine jüdische Flugschrift.
Der Blutsbeweis.
Ein „Völkischer Beobachter" in England.
Katholiken und Judenfrage.
Die Schawrusse.

Volksbewaffnung und Einwohnerwehr.

Stets wußte der Jude die guten wie die schlechten Kräfte der Wirtsvölker sich so dienstbar zu machen, daß er von allem Nutzen zog. Und stets wußte er sich so in alle Angelegenheiten zu mischen, daß schließlich nichts mehr ohne ihn oder gar gegen ihn getan werden konnte.

Noch ist im deutschen Volk der Stolz auf das Recht des freien Mannes, sich selbst zu schützen, nicht ausgestorben. Noch gibt es Männer, die sich nicht schämen, 4½ Jahre lang vor dem Feind ihre Pflicht getan zu haben, und die eine Ehre darin sehen, waffenfähig zu sein. Wenn diese Männer sich zusammenschlossen, um sich und ihr ganzes Dasein zu schützen gegen Rechtlosigkeit und Zerstörung, so haben sie damit ihr Recht und ihre Ehre als deutsche Männer geltend gemacht. Hier aber setzt die jüdische Verdrehungskunst ein. Niemand ist sich darüber im Zweifel, daß unsere Rechtsordnungen gegenwärtig in voller Auflösung sind, daß also vor allem keine Staatsgewalt da ist, die für Rechtsschutz sorgen könnte — denn sonst brauchten wir ja keine Einwohnerwehr. Niemand, außer ein paar demokratischen Blättern (und das ist der Hauptgrund unserer Verachtung für sie) wagt zu behaupten, daß die gegenwärtige Parteiwirtschaft den Ausdruck eines Volkswillens darstelle. Und niemand bestreitet ernsthaft, daß wir völlig in jüdischen Händen sind, daß also nur die Juden darauf aus sein können, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten. (Dabei ist es übrigens völlig gleichgültig, wieviele Juden in Regierung, Landtag, Reichstag sitzen.) Das alles sieht jeder, der offenen Auges die Zustände betrachtet. Und trotzdem läßt man sich gefallen, daß „Sicherheit von Leben und Eigentum" des Deutschen gleichgesetzt wird mit der jüdischen Verfassung, daß die „Erhaltung der Willensfreiheit des deutschen Volkes" gleichgesetzt wird mit der Aufrechterhaltung der jüdischen Herrschaft, und daß die Juden in der Einwohnerwehr sitzen, um sie zu beaufsichtigen, zu intrigieren und zu spionieren.

Solange die Juden in deutschen Angelegenheiten mitzureden haben, wird es immer zwei Klassen geben, die sich bekämpfen, denn der widersinnige Begriff des Klassenkampfes ist jüdisches Gewächs. Der Jude wird nie zulassen, daß sich das Volk vereinigt, denn dann ist seine Rolle ausgespielt.

Daß er seine trennende Arbeit sehr schön unter der Maske einer versöhnenden Demokratie machen kann, ohne sich selbst bloßzustellen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber man sei sich darüber klar, daß es **dieselben** Kräfte sind, die rechts gegen links ausspielen und links gegen rechts. Es ist ja nicht wahr, daß das Bürgertum die Arbeiterschaft unterdrücken will, es ist nicht wahr, daß die Arbeiter das Bürgertum ausplündern wollen. Denn während die beiderseitige Presse es ihnen so vormacht und die demokratische ihre schleimige Brühe darüber gießt, werden ja beide vom Juden enteignet. Wie oft hat in den letzten Monaten der Gewerbetreibende, der Künstler, der Kaufmann, der Gelehrte und vor allem der Beamte geseufzt: „Wenn ich nur Arbeiter wäre, dann ging mirs besser!" Und man entsinne sich des bekannten hohnvollen Wortes von Marx, wonach das Eigentum nicht abgeschafft zu werden braucht, da die Entwicklung es schon abgeschafft hat. Es ist einer jener großartigen Fischzüge Judas in den Seelen und Taschen des Wirtsvolkes, Arbeiter und Bürger gegeneinander zu bewaffnen, damit sie etwas verteidigen oder erkämpfen zu können glauben, was ihnen gleichzeitig von Juda gestohlen oder ewig vorenthalten wird.

Wie viele Bürger gibt es denn, die nicht die täglich stärkere Enteignung durch die jüdische Räuber-, Wucher- und Papierwirtschaft spüren? (Von den 15 Aufsichtsräten der Reichsbank sind 11 Pfundjuden!) Und wie viele Arbeiter gibt es denn noch, die ernsthaft glauben, mit Hilfe der Juden sich ein besseres Los erringen zu können? Man denke doch nur an den Demonstrationszug, der am 1. Mai mit roten Nelken und Hakenkreuz durch München ging, und von dem ein Teilnehmer auf Befragen antwortete: „Das bedeutet, daß mir aa gegen die Juden san!" Und man beachte den so bezeichnenden Ausspruch eines nicht ganz unaufgeklärten U.S.P.-Mannes, der mir sagte: „Ja, wenn wir sie nur draußen hätten; aber wer soll uns dann führen?"

Die Einwohnerwehr bedauert aufs tiefste, daß die Arbeiterschaft sich von ihr zurückhält und besonnene Arbeiter würden gern beitreten, denn sie fühlen, wie gesund, ehrlich und deutsch der Gedanke ist, den die Einwohnerwehren verkörpern. Es gibt ein sehr einfaches Mittel, die Einwohnerwehr ganz zu dem zu machen, was sie ihrem Wesen nach sein will: Volkswehr, Volksheer! Man frage bei der Aufnahme nicht nach der Partei, sondern nach der anständigen Gesinnung. Soviel wie die Unterschrift auf einem Papier, das auf die jüdische Verfassung verpflichtet, und so viel wie die Zugehörigkeit zur demokratischen Partei ist ein Manneswort doch wohl wert. Man sagt, es sei weltfremd, an ein Manneswort zu glauben. Ich sage, es ist weltfremd, an ein Stück Papier zu glauben. Man bringe die Juden aus der Einwohnerwehr hinaus und die anständigen Deutschen hinein, so haben wir, was wir brauchen:

Volksbewaffnung!
Volksheer!
Landfrieden!

Aus der Zeit.

Außer den drei Linksparteien gibt es nicht eine, die nicht aus der Abwehrbewegung gegen die Juden ein Geschäft für sich bei der Wahl zu machen versucht hat. Daß wir den Parteien nach wie vor trotz antisemitischer Äußerlichkeiten mit äußerstem Mißtrauen gegenüberstehen, daß wir vor allem mit ihrer Wahlmache, ihrem Schacher, Eigennutz und Geldgeschäften gar nicht einverstanden sind, haben wir schon gesagt.

•

Die „Münchner Neueste Nachrichten" klagen, daß der **Kampf gegen U.S.P. und K.P.D.** von rechts aus weniger scharf geführt worden wäre als gegen die Demokraten. Das ist uns ein Zeichen des deutschen Erwachens: nicht gegen andersdenkende Deutsche geht der Kampf, sondern gegen die Juden.

•

Nach der „Reichspost" ist die **Entente nicht damit einverstanden**, daß in Österreich die Kopfbrotmenge erhöht wird, da diese Maßnahme von ihrem guten Willen abhinge und die allgemeine Weltnahrungslage sie nicht begünstige.

Also so weit ist es glücklich, daß die Entente d. h. die Weltfreimaurerei einfach anordnet, daß dies und jenes Volk zu verhungern hat, weil's ihr gerade so paßt. Michel, merkst du denn noch nichts? Mr.

•

Es gibt Kurzsichtige, die sich über den sogenannten Streik der Arbeitslosen die Hände reiben. Sie scheinen nicht zu merken, daß der Zusammenbruch Arbeitnehmer und Arbeitgeber in gleicher Weise treffen wird. Die Hamburger Arbeitslosen haben bekanntlich im April den Beschluß gefaßt „Arbeit zu nehmen, wo es auch sei, auch unter dem Tarif und zu halben Tarifsätzen." Das ist weiter gar nichts als die Erfüllung des öfter gehörten Spruchs: Die Arbeiter werden noch auf den Knien um Arbeit betteln, nur um nicht zu verhungern. Daß aber dabei die Freiheit unserer Volkswirtschaft zugrunde geht, daß unsere Arbeit auf diesem Wege nur der völligen Beherrschung durch das internationale Leihkapital ausgeliefert wird, das hat man nicht gesehen.

•

Frankreich wünscht, daß aus den **russischen Goldlieferungen** zuerst die französischen Gläubiger befriedigt werden. Bekanntlich hat man auch in Rußland „das Gold zur Reichsbank" gebracht.

•

Der Vorsitzende des **Gesamtausschusses der Ostjuden** in München, Jakob Reich, bezeichnete auf der Berliner Sitzung des Verbandes der Ostjuden am 16. und 17. Mai als Ziel des Verbandes: „daß die Ostjuden in allen sie betreffenden Angelegenheiten nicht als Objekt, sondern als Subjekt fungieren sollten". Auf deutsch: daß sie befehlen und wir tun, was sie wollen. Im ungünstigsten Fall: Selbstbestimmung der Juden. Und wir?

•

Es ist kein Zufall, daß gerade jetzt der Zwiespalt zwischen Ärzten und Krankenkassen ausbricht. Die Ärzteschaft ist derjenige Teil des geistigen und des „bürgerlichen" Deutschlands, der bisher noch am engsten mit der Arbeiterschaft zusammen gelebt hat. Von hier aus drohte dauernd die Gefahr wirklicher Aufklärung, wirklichen Verständnisses für Lage und Empfindung der Gegenseite.

Entsprechend der wohlüberlegten Kunst jüdischer Verwirrung wird gleichzeitig erreicht: die Verhinderung ärztlicher Versorgung, die Verelendung der Ärzteschaft, die Stärkung des verlogenen Klassenkampfgedankens und die Vertrustung der ärztlichen Leistung in der Hand von einzelnen Führern. Gegen diese Gefahren hilft nicht einseitige Unterstützung der Ärzte oder der Kassen, obwohl die Ärzte sicherlich das Recht und die Zukunftsnotwendigkeit auf ihrer Seite haben. Was aber wichtig ist, das ist, daß auch in dieser Frage der Gedanke völkischer Zusammenarbeit von Gebenden und Empfangenden lebendig wird.

•

Noch ehe die **Abstimmung in Oberschlesien** stattgefunden hat, die über Freiheit oder Knechtschaft von Millionen Deutscher entscheiden soll, setzt die alliierte Kommission polnische Aufsichtsstellen neben die deutschen Verwaltungen, die sich Einsicht der Akten und Einspruch gegen Maßnahmen gefallen lassen müssen.

•

Eine italienische Studienkommission ist mit Zustimmung der Sowjetregierung nach Baku gegangen, um die Betriebs- und Ausbeutemöglichkeiten der dortigen Petroleumquellen zu untersuchen. Ein neuer Beweis dafür, daß die Sowjetregierung nicht imstande gewesen ist, neue Wirtschaftsverfahren einzuführen.

•

England und Frankreich stehen nicht gut miteinander. Frankreich hat das Gefühl, ausgeschmiert zu sein. England benützt klug die Anlehnungsbedürftigkeit Deutschlands, um sich rechtzeitig Deckung zu schaffen. Es gibt Deutsche, die glauben, damit politische Geschäfte machen zu können. Ihnen auf die Finger zu schauen, wird gut sein.

•

General Brussilow, der schon lange als Anwärter auf die jetzt noch von Lenin und Trotzki ausgeübte russische Alleinherrschaft angesehen wird, soll wegen seiner Umtriebe gegen die Sowjetregierung verhaftet worden sein. Es wird jedoch gut sein, abzuwarten, ob hier nicht für irgend jemanden Reklame gemacht wird.

•

Millerand ist gegen die Zuziehung der Gewerkschaften zur Feststellung der Leistungsfähigkeit Deutschlands. Wozu braucht man auch die Berufsvertretungen?

•

General **Smuts** meint, der Völkerbund sei eingeschlafen. Wie kann etwas einschlafen, das nur eine Lügengestalt für leichtgläubige Deutsche war?

•

Die letzte **päpstliche Enzyklika** beginnt mit den Worten: „den Frieden Gottes" und wünscht, für den Weltfrieden zu werben. Beseitigung der jüdischen Herrschaft würde hiezu am besten dienen.

Bürger, laßt Euch nicht verhetzen!

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, mit dem einmal gründlich aufgeräumt werden muß, daß nur die Arbeiterschaft den Verführungskünsten Judas erlegen wäre. Das angewendete Verfahren war zwar anders beim Bürgertum, als bei der Arbeiterschaft, aber es hatte denselben verderblichen Erfolg: gutes und ehrliches Wollen der fremden Herrschaft dienstbar zu machen. Zum Beweise seien hier zwei Auszüge aus Zeitungen einander gegenübergestellt, der erste aus der „Münchner Post" vom 5. 6. 20, der andere aus dem Wiener „Alldeutschen Tagblatt".

„Arbeiter, wer ist „Bürger"?

Bürger ist, wer sich von Geburt und Geldes wegen über das „gewöhnliche Volk" erhaben fühlt.

Bürger ist der Satte, Zufriedene.

Bürger ist, wer sich mästet von der Arbeit — der anderen.

Bürger ist, wer die Herrschaft des Kapitals über die Arbeit erretten möchte.

Bürger ist, wer das Machwerk gegen jeden richtet, der es wagt, die geheiligte Majestät des Götzen Mammon anzugreifen.

Bürger ist, wer seinen persönlichen Vorteil über das Wohl des Volkes stellt.

Arbeiter, Männer der Faust und der Feder, könnt ihr „Bürger" sein?

Könntet ihr euch je diesem Bürgertum zugesellen?

Ihr könnt es nicht, denn es kann keiner als Bürger sich fühlen, der Gut und Leben für Recht und Freiheit zu opfern bereit ist.

Keiner, der den Hunger kennt.

Keiner, der nach Christi Wort seinen Nächsten liebt wie sich selbst.

Keiner kann Bürger sein, der nicht bereit ist, seine Ehre um Gold zu verkaufen.

„Bürgerliche Arbeit"! Arbeiter, ihr kennt sie.

Bürgerliche Arbeit ist die Arbeit der Aktionäre und Aufsichtsräte. Bürgerliche Arbeit ist die Arbeit der Kriegs- und Revolutionsgewinnler, der Valutaspekulanten, der Wucherer und Schieber.

Bürgerliche Arbeit ist die Arbeit jener Presse, die das Volk verdummt und mit niederträchtigen Lügen vergiftet.

Bürgerliche Arbeit ist die Arbeit jener Schlächter, die unter der Parole „Menschenleben nicht zu schonen" den Krieg und den Märzputsch gemacht haben.

Bürgerliche Arbeit ist die gewissenlose Pogromhetze, durch die die Aufmerksamkeit des Volkes von den wahrhaft Schuldigen abgelenkt werden soll."

Man kennt dies Machwerk aus der Wahlzeit. Das andere lautet:

„Was der Sozialismus früher war, in den Köpfen einzelner Theoretiker, weiß ich nicht. Was er jetzt ist, fühlen wir, erleben wir. . Sozialismus ist Ungerechtigkeit, ist Unterdrückung aller Geistigen, Hervorragenden, aller Einzelnen, aller „Nichtorganisierten", nicht in Massen Auftretenden, aller derer, die Höheres kannten als Gelderwerb, die allein einen Beruf haben, berufen sind.

Der Sozialismus erkennt nur die Quantität an, er horcht nur auf das Geheul der Straße, er vergöttert die Zahl. Er ist die äußerlichste Macht über die Führer, des Körpers über die Seele. Sein Kampfmittel, der Generalstreik, ist ein Gewaltakt wie jeder Putsch, nur ordinärer, plumper, feiger, weil ohne Gefahr. (Die Streiktage werden sogar bezahlt.)

Sozialismus ist Abwandlung des Kapitalismus: das Geld nicht den Einzelnen, sondern der Masse — oder besser noch, den Vertretern, Führern der Masse, also einer neuen Herrscherschicht, und zwar wie in Rußland, so bei uns, je Juden.

Sozialismus ist Feind der Arbeit. Habt ihr je einen Sozialisten die Arbeit preisen hören und nicht vielmehr das Wohlleben, das Glück?

So wird der Sozialismus der Unterdrücker des Geistes, der Kultur. Er zwingt die Geistigen, selbst jede körperliche Arbeit zu verrichten, sich selbst zu kleiden, Holz zu schlagen und Schuhe zu flicken.

Sozialismus ist Entwertung aller Werte — nicht nur der Mark, sondern aller Tugenden: Pflichtgefühl, Opferfreudigkeit, Rechtschaffenheit, Stolz, Vornehmheit.

Der Geist ist verachtet, das Tier triumphiert über den Menschen."

Deutscher! Es ist derselbe Geist, der hier am Werke ist, in der schamlosen Begeisterung des Bürgertums und in der unglaublichen Verkennung des Willens unserer Arbeiterschaft. Denn darüber muß man sich klar sein: wer in dieser Art den Sozialismus beschimpft, der verletzt in rohester Weise Millionen deutscher Arbeiter, die sich mit Stolz Sozialisten nennen. Die völkische Duxer Zeitung: „Der Tag" aber bemerkt dazu mit Recht: „dann wundern sich die Herren, wenn die Arbeiter den jüdischen Führern nachlaufen".

Es ist dabei ganz gleichgültig, ob rechts und links mit getaufter oder ungetaufter Feder geschrieben wird. Worauf es ankommt, ist die Tatsache, daß beide Gegner, der Bürger wie der Arbeiter, einem ungeheuren jüdischen Schwindel zum Opfer gefallen sind. Und dieser Schwindel ist der Klassenkampfgedanke, der an Stelle eines völlig naturgemäßen Rechtskampfes geschoben werden mußte, um die zur völligen Ausbeutung der Völker notwendige Verwirrung zu erzielen.

Das jüdische Gift gleicht einem Eiter, der am gesunden Körper keine Angriffsstelle findet. Aber in der kleinsten Wunde nistet er sich ein und schafft bald Blasen und Geschwüre, fressenden Brand und völlige Vernichtung. Darum haben sich nicht nur die mannigfachen, anfangs oft ganz unscheinbaren Unterlassungen und Fehler der Deutschen im Kriege so bitter gerächt, sondern auch alte, schleichende Krankheiten des Volkskörpers brechen neu aus und bringen Deutschland in die höchste Gefahr. Heute stehen wir so, daß jeder Schlag, der Deutschland trifft, das deutsche Volk in zwei Teile spaltet, die anstatt zueinander zu stehen, einander bekämpfen. Natürlich gibt jeder dem andern Teil die Schuld, jeder ist geneigt seine Bitterkeit gerade über den anderen auszuschütten. Schuld daran ist aber der aus einer blutleeren, volks- und wirklichkeitsfremden, rein-begrifflichen Theorie des Klassenkampfes entwickelte, sorgsam gehegte und geschürte Klassenhaß. Und dies Wort braucht nur genannt zu werden, um jedem sofort die Undeutschheit des Gedankens klarzumachen.

Allerdings wäre auch den Predigern des Klassenhasses ihre Arbeit nicht gelungen, wenn die unausrottbare Uneinigkeit, die Mißgunst und das kurzsichtige Mißtrauen der Deutschen gegeneinander ihnen nicht Vorschub geleistet hätten. Lieber dem jüdischen Schmeichler das Ohr geliehen, als dem Deutschen, der eine unangenehme Wahrheit spricht. Es ist, als ob wir noch auf Bärenfellen lägen und der Hausierer uns beschwatzte. Der reinste Wille und die beste Absicht für das deutsche Volk müssen versagen, solange wir nicht die eigentliche Ursache der heutigen Not, die künstliche Verschärfung des Klassengegensatzes, den Klassenkampf und den Klassenhaß, auszuschalten versuchen. Und das kann nur geschehen, wenn Bürgertum und Arbeiterschaft sich darüber klar sind, daß ihre Feindschaft auf der künstlichen Hetze durch jüdischen Eigennutz beruht. Beide müssen wissen, daß die Bürger gar keine „Bourgois", die Arbeiter gar keine „Proletarier" im Sinne der marxistischen Theorie sind. Man lese das kommunistische Manifest und Marxens Aufsatz zur Judenfrage, so wird man finden, daß die Bourgoisie, von der Marx spricht, nichts anders als die jüdische Geldherrschaft ist. Es ist der lebenvolle Sieg Judas im letzten Jahrhundert, daß das deutsche politische Denken vom Wahnsinn einer solchen Verwirrung sich hat anstecken lassen, daß sich Deutsche fanden, die nun als Bürger im Arbeiter, als Arbeiter im Bürger ihren Feind sahen. Es handelt sich, das muß immer wieder gesagt werden, für das Bürgertum um keinen Kampf gegen links, für die Arbeiterschaft nicht um den Kampf gegen rechts, es handelt sich für beide um den Kampf gegen die fremde Lüge und die Fremdherrschaft. Nicht „den Arbeiter niederzuhalten", nicht „den Bürger zu enteignen" ist das Ziel, sondern beide frei zu machen.

Man fragt sich oft, wohin der Haß der jüdischen Zeitungsschreiber gegen das Bürgertum kommt. Er kommt aus der Erkenntnis, daß das deutsche Bürgertum das eigentliche Bollwerk gegen die jüdische Herrschaft war und ist. Aber hier zeigt sich gleich die teuflische Schlauheit der jüdischen Berechnung. Indem man den Arbeiter gegen einen Popanz „Bürger" aufhetzte, der keiner Wirklichkeit entsprich, und gleichzeitig den widervölkischen Internationalismus mit dem Sozialismus zu verbinden wußte, brachte man es soweit, daß der deutsche Arbeiter im volksbewußten Deutschen seinen Feind, der deutschbewußte Bürger im deutschen Arbeiter den „vaterlandslosen Gesellen" sah. Beides aber diente nur dem Zweck, die natürliche Zusammengehörigkeit der Deutschen zu sprengen, den einmal infolge der geschichtlichen Entwicklung entstandenen Riß zwischen zwei Gesellschaftsschichten zu erweitern, anstatt ihn zu heilen (was doch der von Marr so heftig angegriffene Sozialismus wollte) und letzten Endes die Wirtschaft aus den Händen des werktätigen Volkes in die Klauen wahrhaft vaterlandsloser Ausbeuter zu spielen.

Noch aber ist diese Gefahr trotz sichtlichem Erwachen und Erstarken des deutschen Gedankens nicht vorüber. Sie besteht vor allem darin, daß parteiliche oder sonstige Voreingenommenheiten sich der völkischen Bewegung bemächtigen könnten. Irgendwelchen Parteien oder Machtgelüsten aber Vorschub zu leisten, dazu ist der völkische Gedanke nicht da. Gerade jetzt wird es Sache des Bürgertums sein, den Blick auf die Zukunft des ganzen Volkes zu halten und nicht einer schnellen, aber nur scheinbaren Lösung der völkischen Frage sich anzuvertrauen. Es kommt unendlich viel auf die Haltung des Bürgertums jetzt an: wird es den jüdischen Begriff des Klassenkampfes abzuschütteln wissen?

Die nächsten Wochen werden Ereignisse von großer Tragweite bringen, schwerste Prüfungen stehen uns noch bevor! Wir sind dessen gewiß: nicht rechts noch links liegt die Wahrheit, sondern vorwärts.

Kr.

In eigener Sache!

Schon mit 1. April l. J. war die Bezugsgebühr für das 2. Vierteljahr fällig!

Wiederholt richteten wir an unsere verehrl. Abonnenten das höfl. Ersuchen um rechtzeitige Einsendung der Bezugsgebühr. Viele haben diesem Ersuchen entsprochen, jedoch ein Teil unserer verehrl. Bezieher scheint dem Grundsatze zu huldigen:

„Der Verlag wird schon zu rechter Zeit an die Einzahlung des Bezugspreises erinnern", und läßt sich gemütlich zwei- bis dreimal mahnen.

Daß diese Mahnungen heute große Kosten verursachen, daß auch wir unseren Verpflichtungen nachkommen müssen, das wird nicht beachtet.

Darum, verehrte Bezieher, sendet die Bezugsgebühr umgehend (Postscheckkonto 11 346) und bedenket: Es gilt, dem „Völkischen Beobachter", dem unerschrockenen Verfechter der deutschvölkischen Sache, dem Bekämpfer unserer inneren und äußeren Feinde!

Mit deutschem Gruß!

„Völkischer Beobachter"
Abteilung Vertrieb.

Eine jüdische Flugschrift.

Der Zentralverein jüdischer Staatsbürger, dem das Aufsehen erregende Buch unseres wackeren Vorkämpfers Dr. A. Dinter, „Die Sünde wider das Blut", längst schwer im Magen liegt, hat sich, eine jüngst erschienene Flugschrift Dinters zum Vorwand nehmend, zu einer großzügigen Maßnahme entschlossen: er versendet — natürlich namenlos, eine längst gewohnte Kampfesweise — zurzeit in Massen eine „von einem Kenner" verfaßte, im Philo-Verlag, Berlin, erschienene Flugschrift „Die Wahrheit über das jüdische Schrifttum" an die „ehrlich denkenden Mitbürger", um in deren Herzen den etwa vorhandenen, aber noch nicht bis zur Unbelehrbarkeit entwickelten bösen Bacillus antisemiticus, durch die Milch der frommen Denkungsart noch rechtzeitig unschädlich zu machen. Ein Bekannter gab mir dieses edle Elaborat voller Entrüstung über die Unmöglichkeit, es den aufdringlichen Verbreitern gebührend zurückzusenden.

Auf den Inhalt dieses echt rabulistischen Machwerks näher einzugehen, wäre zu viel der Ehre für den tapferen Namenlosen und seine nicht minder tapferen, betriebsamen Volksgenossen. Berufene Federn, auch von „Kennern" geführt, aber von unerbittlich wahren, deutschen Kennern, haben die Antwort darauf längst gegeben, und es ist nur zu hoffen, daß der Erfolg dieses nicht einmal sehr geschickt angelegten Unternehmens darin bestehen wird, daß unter den der völkischen Bewegung bisher gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehenden Lesern dieser aufgedrungenen Apologie des Judentums recht viele durch eine solche Art der „Aufklärung" zu weiterem Nachdenken und Forschen angeregt werden. Gottlob werden's ja derer täglich weniger, die auf den hier abermals breitgetretenen Trick hereinfallen, „das verwerfliche Treiben des Antisemitismus" bezwecke nur, „den konfessionellen Haß zu schüren und die christlichen Mitbürger gegen die jüdische Minderheit aufzuhetzen". Solche Töne ist man ja gewohnt, wie auch die anmaßende Bezeichnung „wir Deutschen" und die wiederholt versteckte, aber sehr deutliche Drohung mit der Strafe der Goldenen Internationale, die natürlich „in erster Reihe das gesamte deutsche Volk" treffen werde!

Über die Art der Beweisführung in der Schrift nur einige Bemerkungen. Eine geradezu kindliche Urteilskraft setzt der Verfasser beim Leser voraus, wenn er durch Aufzählung der Talmudübersetzungen den von Dinter erhobenen Vorwurf zu entkräften versucht, das Judentum habe seine Stellung im Staatsleben der Völker nur durch strenge Geheimhaltung seiner Lehre erreichen können. Warum spricht der „Kenner" nicht von den berüchtigten, frühzeitig dem Auge jedes Unberufenen entzogenen „Zensurstellen"? Mit steigender Heiterkeit verfolgt man die Bemühungen, die jüdische Glaubens- und Sittenlehre von jeglicher Feindschaft gegen das Christentum reinzuwaschen (das bekannte Wort Akum, das nicht die Christen, sondern die Heiden bezeichnet, spielt eine große Rolle dabei) und die in talmudischen Schriften vorkommenden „an einem unerfreulichen Äußerungen gegen die Heiden" (köstlich ausgedrückt!) zu entschuldigen. Am Schlusse steht eben der Jude als das strahlend reine Bild des edlen, selbstlosen, opfermütigen, frommen usw. Mustermenschen vor uns, der nur Ehrfurcht, Liebe und Bewunderung verdient, was auch christliche Forscher und Gelehrte bezeugen. (In Th. Fritsch' Handbuch der Judenfrage lauten die Urteile unserer größten Männer — auch Gelehrten! — etwas anders!) Daß auch die als letzter Trumpf zitierten Gelehrten — zumeist evangelische Theologen — ihr Urteil auf die „einstimmige Ansicht maßgebender jüdischer Autoritäten" gründen, wird der aufmerksame Leser nicht ohne Schmunzeln feststellen; eine solche Unvorsichtigkeit hätte dem „Kenner" nicht unterlaufen dürfen! Vielleicht berührt es auch manchen „ehrlich denkenden Mitbürger" eigenartig, daß die von Dinter aus den rabbinischen Schriften angeführten Stellen überhaupt nicht beleuchtet, daß die Rassenfrage — natürlich! — peinlichst vermieden wird. Die sophistisch gewundene Erklärung des Kol Nidre-Gebets vollends, die Wut auf „jüdische Abtrünnige", die unangenehme Dinge ausgeplaudert haben, das Zurückgehen der Beweisführung auf Adam und Eva — dies und mehr wird auch ein harmloses Gemüt fühlen lassen, was von dieser Art jüdischer Aufklärung zu halten ist.

Bemüht euch, wie ihr wollt, ihr Herren vom Zentralverein, die Wahrheit marschiert, ihr werdet sie nimmermehr aufhalten mit euren Spekulationen auf deutsche Dummheit und Humanitätsduselei. Euern Schlagwörtern zum Trotz wird sie allen deutschen Volksgenossen zum Bewußtsein bringen, daß der Antisemitismus nicht das ist, was ihr in ihm zu bekämpfen heuchelt, sondern das, was ihr am meisten fürchtet und bekämpft: wahre, selbstlose Vaterlandsliebe!

Kurt Hoffmann.

Der Blutsbeweis.

Es wird jetzt erst bekannt, daß ein einwandfreier medizinischer Beweis für die Unverträglichkeit deutschen und jüdischen Blutes vorliegt. Das Verdienst, darauf hingewiesen zu haben, hat Dr. Falb (Deutsche Zeitung Nr. 185); auch der „Hammer" weist in seinem letzten Heft darauf hin:

„In der Hessischen Hebammen-Lehranstalt zu Mainz haben Bluttüberpflanzungen nach der Wederhakeschen Methode stattgefunden. Die Feststellungen bei fünf Fällen mit Einspritzungen von 100 bis 400 Kubik-Zentimeter Blut lauten: „erstaunlich (sehr) schnelle Besserung", „langsame Erholung", „sofortiger Abfall der Temperatur", „auffallend schnelle Besserung". Dagegen heißt es bei Fall 6: bei nur 50 Kubikmeter Einspritzung ergibt sich das gänzlich „unerwartete" Resultat: „Schüttelfrost" (40,5 Grad), sehr schneller elender Puls, schwere Allgemeinerscheinungen. Erst nach sechs Stunden tritt Besserung auf. — Vielleicht ist von Interesse, daß in diesem einen Falle das Blut einer reinrassigen Jüdin auf eine Patientin germanischen Ursprungs übertragen wurde."

Der vergebliche Kampf jüdischer Scheinwissenschaft gegen den Rassegedanken und das Rassebewußtsein wird nunmehr auch auf solche keinen Eindruck mehr machen, die sich durch Scheinbeweise leicht fangen ließen.

Freimaurer in Ungarn.

Die sämtlichen Freimaurerlogen-Vereinigungen und Institutionen in Ungarn wurden auf Verordnung des Ministers des Innern aufgelöst und ihr Vermögen Wohlfahrtszwecken zugewendet.

Hier könnte das kleine Ungarn dem deutschen Michel ein Beispiel abgeben, dem deutschen Parteimichel vor allen Dingen, der seine völkischen Aufgaben heute noch nicht erkannt hat.

> Der Jude, der in Wien zum Beispiel nur toleriert ist, bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reiches.
>
> Der Jude, der in dem kleinsten deutschen Staate rechtlos sein kann, entscheidet über das Schicksal Europas.
>
> Bruno Bauer, Die Judenfrage, 1843.

Ein „Völkischer Beobachter" in England.

Unter diesem Titel leitete der „Völkische Beobachter" die Berichterstattung über das Wachsen der antisemitischen Bewegung in den andren europäischen Staaten ein. Den früheren Meldungen tritt nunmehr eine weitere hinzu: In London besteht bereits eine britisch-völkische Monatsschrift „Jewry, Jewry über alles" (Juda, Juda über alles!). Die „Deutsche Zeitung" schreibt darüber:

Eine britisch-völkische Monatsschrift in London.

Uns liegt von diesem Blatte die Nummer April 1920 vor. Sie trägt auf der Vorderseite oben den Kopf eines englischen Juden, dem in Deutschland etwa die bekannten Züge von Max Liebermann oder Dr. Alfred Kerr entsprächen; die Zigarre hängt träge auf der fleischigen Unterlippe, und von dem Schädel breiten sich, wie von einer Kreuzspinne oder von einem Polypen, nach allen Richtungen 15 schlangenartige Fäden aus, darauf die Namen dessen verzeichnet stehen, was die Juden in England bereits alles an sich gerissen haben: Bahnen, Schiffe, Mädchenhandel, Baumwolle, Kupfer, Chemikalien, Zeitungen, Gold und Diamanten, Tabak, Finanzen, die Regierung, Elektrizität, Öl und Seife, Kino und Theater, Fleisch und Nahrungswesen. — Der tiefere Sinn der reichhaltigen Liste wird unten durch eine Erdkarte erläutert, wo die Länder und Meere von anderthalb Dutzend greulichen Händen mit beringten kurzen und dicken Fingern an langen, dürren Armen sämtlich beschlagnahmt sind.

Der Titel des Blattes „Jewry (d. h. Juda oder das Judentum) über alles" ist natürlich ein Spott auf unser schönes vaterländisches Lied: „Deutschland, Deutschland über alles". Das jedem Germanen teure Bekenntnis, daß ihm die Heimat im Herzen „über alles" geht, ist hier plötzlich von Engländern in widerliche Beziehungen zu jener jüdischen Hast und Gier gesetzt worden, die alles auszverkaufen und der Nichtjuden Habe und Gut, Seele und Blut den niedrigen, ekelhaften und grausamen Trieben der Hebräer unterwerfen möchte. Aber diese Engländer wissen ja nicht, was sie tun. Denn sie sind von der jüdischen Weltpresse ebenso wie alle übrigen Völker getäuscht und betäubt worden; sie haben immer nur von deutscher Eroberungssucht gehört, die, hinter jenem Liede verborgen, alle Welt mit Krieg zu überziehen bedacht wäre. Im Kampfe gegen Deutschland, in dessen hohen geistigen Kräften, wie schon die nächsten Jahrzehnte zeigen werden, es nicht mit Unrecht die Rächer seiner satanischen Weltverbrecher witterte, — hat Alljuda unsere Worte verdreht, hat es uns Deutsche überall schlecht gemacht und in niederträchtigster Verleumdung uns seine eigenen, gemeinen, zerstörerischen Absichten unterstellt. Diese Talmud-Tricks haben dann schließlich die Nationen des Planeten in den vier, für alle Beteiligten gleich fürchterlichen Jahren des Weltkrieges gegen „Deutschland über alles" unter die Waffen gerufen, um ihm den jüdischerseits angehängten, gar nicht vorhandenen imperialistischen und militärischen Kitzel auszutreiben. Man möchte wirklich unter solchem mörderischen Verhalten Israels jenes „infandum scelus" verstehen, von dem die Weissagungen des märkischen Klosters Lehnin im 94. Verse reden und das nur mit dem Tode gesühnt werden kann — wenn sich Alljuda nicht längst vorbereitet hätte, die Scheußlichkeiten des letzten Krieges noch bolschewistisch zu übertrumpfen und Deutschland in ein noch fürchterlicheres Ungemach zu stürzen. Caveant!

Haben wir uns nun mit der Überschrift „Jewry über alles" wohl oder übel abgefunden, so ruft der Inhalt des achtseitigen, auf bestem Papier gedruckten, zweispaltigen Blattes um so mehr die ungeteilteste Zustimmung hervor. Diese Engländer stehen in der Erkenntnis der Gefahren, die der gesitteten Menschheit von dem „großgewerblichen Verbrechertum" drohen — so hat bekanntlich Schmidt-Gibichenfels in seiner glänzend geleiteten „Politisch-anthropologischen Monatsschrift" (Verlag Steglitz, Kubligkshof 5) die Tätigkeit der Judenheit bezeichnet — kaum hinter uns Deutschen zurück. Ein allgemeiner Aufruf „To Britons" leitet die Nummer ein, aus der übrigens auch hervorgeht, daß, wie Juden in Deutschland während des Krieges sich mit Wort, Schrift und Geld auf die Seite der Entente stellten, die Juden in England hinwieder alles für Deutschland, das heißt für die Schonung seiner jüdischen Bankhäusler, Mazzen, Riten, Regierungen usw. taten. Die Geheimsprache der Kurszettel der jüdischen Börsen von Berlin—London—Neuyork, 1914—18, schreit ja förmlich nach Aufdeckung. Die arischen Kontrollbeamten haben damals natürlich überall nichts von den Nachrichten gemerkt, die zwischen den Zahlen hin und her befördert wurden — leider auch nicht, nachdem sie von deutschvölkischer Seite darauf aufmerksam gemacht worden waren. — Zwischen russischen, englischen, deutschen usw. Juden sei, so sagt der Engländer, kein Unterschied: sie sind allesamt Juden, d. h. Doppelspieler, wo es die Wirtsvölker, und eines Willens da, wo es die Gaunereien der eigenen Rasse angeht. Weitere Aufsätze und Notizen führen aus, wie die politische Leitung des großbritannischen Weltreiches ganz und gar jüdisch durch- und zersetzt ist — nichts Neues für uns, die wir wissen, wie reißend die aus Spanien seit 1492 vertriebenen Juden einst im 17. Jahrhundert über die Niederlande nach England geflutet sind, wo sie sich durch Zuflüsse aus Deutschland so stärkten, daß sie schon im 19. Jahrhundert den größten Clown der Weltgeschichte, den Benjamin Disraeli, in die Kanzlerschaft des Reiches der Viktoria schieben und die Rothschilds in London zur heimlichen Spitze ihrer die ganze Erde umfassenden Horde machen konnten.

Nicht die Religion — sagt der Engländer — sondern die Rasse ist die Hauptsache beim Juden. Ganz unsere Meinung; aber die Religion deckt sich doch beim Juden mit der Rasse; deshalb sollten auch die durch Revolutionen nun endlich mündig gewordenen Völker der Erde diese „Religion" nicht weiter als quantité négligeable behandeln, sondern sich ihre Lehrsätze einmal näher ansehen. Unsere Fürsten und Priester haben die Prüfung leider verabsäumt; wir Bürger und Werktätigen müssen's nachholen. Dann hat der Jude nicht mehr die Möglichkeit, sich hinter einer „Religion" zu verschanzen, deren Geheimnisse uns den Saft in den Adern gerinnen lassen und den Juden innerhalb menschlicher Kreise ganz unmöglich machen.

Eigentümlich ist die Nachricht, S. 3: „Ein Blutzeugnis: Zwei bedeutende Ärzte haben in Mesopotamien bei 8000 Menschen Blutproben untersucht und dabei merkliche Unterschiede zwischen Engländern und europäischen Weißen einerseits und den Juden anderseits entdeckt. Dabei war es durchaus gleichgültig, ob der Jude Monist oder getauft war. Das ist aber ein böser Schlag ins Kontor für alle die, welche noch glauben, daß die Engländer einer der verlorenen zehn Stämme Israels sind." Allerdings! Die Juden, die sich mit ihren Betäubungsmitteln immer nach dem Volke richten, das sie gerade ausrauben wollen, haben den alttestamentsgläubigen oder puritanischen Engländern erfolgreich vorgeredet, daß sie in Olims Zeiten in Palästina mit ihnen, den Juden, ein und dasselbe gewesen, dann verloren gegangen und schließlich in Britannien wieder aufgefunden worden wären. Mit der Auflösung dieses frommen Wahns schmilzt eines der hauptsächlichsten jüdischen Machtmittel über die Seele der Engländer auf Nimmerwiedersehen dahin.

Die führenden Juden Londons haben sich neuerdings dadurch sehr unbeliebt gemacht, daß sie der Einwanderung russischer und deutscher Ostjuden mit freundlichen Gesetzen entgegenkommen, während sie den eingeborenen Briten, die sich aus blutigen Schlachten glücklich in die Heimat zurückgerettet hatten, mit fuchsähnlichen Gebärden die Auswanderung nach den Ländern, wo der Pfeffer wächst, nahelegten. Wenn man so etwas liest, glaubt man sich beinahe nach Deutschland versetzt, in das auch zu Hunderttausenden die Söhne des Chaos von Osten her einströmen dürfen, während dafür im Westen Millionen unserer Brüder die deutsche Erde verlassen müssen: sie hat ja keinen Platz mehr für diejenigen, von deren Leibern sie jahrelang geschützt worden ist.

Ein größerer Aufsatz der englischen Zeitschrift beantwortet die Frage: „Was ist Bolschewismus?" mit folgenden Feststellungen: „Die Diktatur des Proletariats ist die Diktatur der Juden über das Proletariat. Unter Proletariern sind aber nicht ehrenhafte Arbeiter, sondern nur Räuber, Diebe und Straßenpöbel zu verstehen. Der Bolschewismus ist tausendmal tyrannischer, blutiger und schlimmer als die Diktatur des Zaren, des Kaisers oder irgendeiner anderen absoluten Monarchie. Er erhält sich durch Gewalt, Mord und Grauen. Rußland wird von dem Bastard Lenin, dem Juden Trotzki, von jüdischen Kommissionären und von Revolutionstribunalen regiert, die alle mit Juden besetzt sind. Unter der Herrschaft der Bolschewisten haben 20 Millionen ihr Leben qualvoll eingebüßt. Das konnten natürlich nicht alles Kapitalisten oder Mittelständler sein, das waren meist Arbeiter. Das russische Volk stirbt in Stadt und Land vor Hunger."

Die uns vorliegende Nummer „Jewry über alles" schließt mit einem Aufruf an das englische Volk aller Klassen, sich von den Feinden seines Landes und Glaubens nicht übertrumpeln und ins Elend stürzen zu lassen: „Wir Engländer wollen von Vertretern unserer eigenen Rasse und nicht von Fremden, nicht von hergelaufenen Bestien aus dem Osten, von Juden, regiert werden." Wir schließen uns dem berechtigten Wunsche von Herzen an, nicht ohne den Herrn der Welt um Erfüllung dieser Bitte auch für uns und für alle anderen nichtjüdischen Völker anzuflehen. Aber das bloße Dasein der englisch-völkischen Zeitschrift ist doch schon ein Beweis dafür, daß die Entwicklung sichtlich überall nach Entjudung drängt, eben weil gerade Großbritannien aufwacht, das bisher allen mit der Judenfrage Vertrauten neben Frankreich am rettungslosesten verseucht vorkam. Wo die Not am größten ist, da ist Gottes Hilfe am nächsten. Wir reichen als arische Deutsche den Engländern gleicher Rasse die Bruderhand, um gemeinsam mit ihnen und im Glauben an Christus die gequälte Menschheit von der „jahrtausende alten Plage aus dem Schlamme Ägyptenlands", wie Heine sagt, von der Israelitiasis, endlich befreien zu helfen. —

„Daß in England neben dem „Judenlexikon" und den „Protokollen der Elders of Zion" bereits ein richtiger Völkischer Beobachter möglich ist, der nach der Besprechung, die die „D.-Z." gibt, genau dieselben Ziele verfolgt, genau die nämlichen völkischen Betrachtungen anstellt, wie unser „Münchner Beobachter", läßt die wachgewordene Hoffnung, daß die Judenfrage nunmehr rascher ihrer Lösung entgegengeht, immer mehr erstarken und sie als immer berechtigter erscheinen. Zumal dann erscheint diese Hoffnung um so berechtigter, als wir eben, wie schon so oft betont, den Briten in dem, was Nationalgefühl und -stolz betrifft, noch immer als Musterstaatsbürger bewundern konnten. Dem Vaterland zuliebe bringt der Engländer aber auch die nötige Rücksichtslosigkeit auf, eine erkannte Gefahr für sein Land restlos zu bekämpfen und nicht eher zu ruhen, bis sie eben beseitigt ist. So dürfte die antisemitische Bewegung, in der sich zunächst einmal Deutschland und England auf gleichem Boden treffen werden, weil sie sich der Natur der Sache nach hier treffen müssen, der Ausgangspunkt werden für eine Verständigung, die ein gegenseitiges Erkennen und Richtigstellen der Anschauung bringen wird über den wahren Charakter der beiden Nationen, nachdem es die jüdische Mache fertiggebracht hatte, daß sich beide Nationen nur mehr durch eine schmutzig verfärbte Brille sahen und sich darnach gegenseitig bewerteten. Es ist kaum nötig, die Folgen der hier gegebenen Möglichkeit weiter auszudenken; denn sobald die Lösung der Judenfrage auf allgemein internationalem Wege sich ein-

Schauspiele.

Künstlertheater.

„Die Passion", Mysterienspiel der Brüder Arnaul und Simon Greban, aus dem französischen des Jahres 1152, frei übertragen von Wilhelm Schmidtbonn, Musik von Heinrich Kaminsky. Uraufführung im Münchner Künstlertheater am 2. Juni 1920.

Es ist kein Zufall, daß wir in München an zwei aufeinanderfolgenden Tagen den Uraufführungen von Bühnenwerken beiwohnen können, die ihren Stoff aus der biblischen Geschichte nahmen. Der so unglücklich geendete Krieg, vielleicht noch mehr aber die von landfremden Unholden angezettelte Revolution hatten das deutsche Volk wieder etwas zur Besinnung gebracht und ernster gemacht. Nicht alle suchen nur mehr im Taumel der sinnlosen und aufregenden Zerstreuung ihre Befriedigung, viele aber streben nach höheren Dingen und kehren zurück zu jener Zeit, wo die Bühne nicht nur Spiel und Unterhaltung, sondern Erhebung in reinere Sphären bedeutet. So sind wir wenigstens in der „Passion" auf die Urstufe der dramatischen Kunst gekommen, wo Kirche und Theater Hand in Hand gingen. Dabei ist noch eines Momentes zu gedenken. Wir Deutsche besannen uns auch, daß in uns selbst Kräfte schlummern, die uns zu höchsten Leistungen schon führten und auch ferner führen werden, so daß wir in erster Linie die heimische Kunst pflegen können und das landfremde Erzeugnis nur dann zu bringen brauchen, wenn es wirklich etwas ganz Außergewöhnliches ist und seine Kenntnis uns nützt. Der Schreiber dieser Zeilen ist gewiß der Letzte, der Kunstleistungen, die von Juden stammen, unter allen Umständen verdammen sollte. Wir können in der Geschichte der Künste vieles von Juden Erzeugte gar nicht übersehen, weil es ein festes Glied der Weiterentwicklung geworden ist, wo wir aber dafür Eigenes, unserem Volke Entstammendes setzen können, da sind wir in eigenstem Interesse verpflichtet, es zu pflegen und zu hegen. In diesem Sinne war das Unternehmen Hermine Körners auf das Wärmste zu begrüßen, denn wenn auch die Grundlage der Dichtung der „Passion" französischen Ursprungs ist, so ist doch die Nachdichtung das Werk eines Deutschen. Das Werk bringt uns die Geschichte Jesu von seinem Aufenthalt in Nazareth bis zur Kreuzigung in streng an die biblische Überlieferung sich anlehnendem freien Inhalt, also alte — und von unserer Jugend her wohlbekannte Ereignisse, die sich nur in etwas allzubreiter Form darbieten. Die ersten zwei Bilder werden in Inhalt und würdevoller Darstellung und sinngemäßer Ausstattung wohl jeden Anwesenden tief ergriffen haben, dann aber schleicht sich infolge des allzu breiten Wortgefechtes eine Ermüdung des Zuschauers ein, die wie Blei auf Sinn und Auge des Hörenden und Sehenden liegt. Die dem Programme beigegebene kurze Erläuterung und Einführung betont ja selbst das Wagnis, die uns so ferne liegende Urdichtung auf einer modernen Bühne einzubürgern, aber „der Glaubenswille unserer Zerrissenheit" hat der tatkräftigen Leiterin unseres Schauspielhauses und nunmehr auch des Künstlertheaters doch die Kraft verliehen, die größten Schwierigkeiten zu überwinden und wenn sie auch nicht vermochte, unsere Begriffe von Theater und Bühne in wenigen Stunden zu wandeln und zu verändern, so sei ihr doch für die Tat, die wir gerne als eine theatergeschichtliche bezeichnen, der wärmste Dank ausgesprochen.

Über die Aufführung selbst kann nur das beste berichtet werden, auch hier natürlich mit der Einschränkung, daß vieles Untheatermäßige auch von den besten Kräften nicht überwunden werden konnte. Eugen Klöpfer vom Lessingtheater in Berlin, bot als Jesus in Wort und Gebärde die beste Leistung, nicht eine Bewegung, nicht ein Mienenspiel war hier zu viel oder zu wenig. Ihm stellten sich würdig an die Seite Lina Lossen als Mutter Maria, Nesselträger als Hohepriester Kaiphas, Wüstenhagen vom Stadttheater in Leipzig als Pilatus, die Herren Auzinger und Koch als die Apostel Petrus und Judas. Die beiden Pharisäer gerieten zu oft ins Schreien und Brüllen und dann war jedes ihrer Worte unverständlich. Szenerie und Ausstattung waren musterhaft und es klappte alles tadellos.

Nun noch zur Musik des Heinrich Kaminsky. Dieser Tonsetzer hat schon in den letzten Jahren durch hier zur Aufführung gebrachte Kammermusik, unter anderm ein Streichquartett in Fismoll und ein Streichquintett Beachtung gefunden und hat sein reiches Können auch in der Musik zur „Passion" erwiesen. Was er an melodischer Erfindung geboten hat, darf hochbewertet werden, ganz besonders fiel aber die Satzweise auf. Das war ein Klingen und Singen, das den Bildern immer weihevollen Abschluß gab.

Zum Schluß aber noch eine Bemerkung. Nicht dem Schreiber dieser Zeilen allein, sondern vielen Andern fiel es unangenehm auf, daß das Programmbuch gleich auf der ersten Seite den Namen „Adolf Rothschild" als Inserenten trug. Daß man die Kosten des Programms teilweise auch durch Inserate hereinzubringen sucht, ist sicher nicht zu tadeln, muß aber der Name dieses gewiß nicht deutschvölkischen Kaufmannes uns gerade bei der „Passion" so aufdringlich in Erinnerung gebracht werden? Das wäre leicht zu vermeiden gewesen und wenn eine Änderung möglich ist, wird um diese im Interesse der Sache und des Wirkens der Aufführung bringendst gebeten.

Otto Keller.

Müthezes.

„Das Mysterium Esther", eine Legende vom Leben, Traum und Tod in drei Abteilungen und zwanzig Traumbildern von Hans Heinz Hartt. Musik von Hermann Zilcher. Aufführung am 3. Juni im Zirkus Krone.

Für den Kritiker ist es immer eine peinliche Sache, wenn er einem Unternehmen, das einerseits mit Fleiß und Tatkraft, andererseits unter Aufwendung gewiß beträchtlicher Summen ins Leben gerufen wurde, die erhoffte Anerkennung versagen muß. Es kann aber nicht unterlassen werden, zu sagen, daß hier noch sehr junge Leute an ein Werk herangegangen sind, dem sie nicht gewachsen waren, vor allem hat sich der Dichter Hans Heinz Hartt, der ein bekannter Filmregisseur sein soll, auf das Gebiet der Pantomime, die auf ganz anderen Grundbedingungen ruht, verlaufen. Die Dichtung, die ohne Kenntnis des Textbuches überhaupt nicht zu verstehen ist, weist Unklarheiten in reicher Menge auf. So geht, um nur wenige Beispiele zu erwähnen, auch aus dem Texte der ersten Szene und aus den Erklärungen der einzelnen Bilder nicht hervor, daß das „junge Mädchen", das in der Kirche allein zurückbleibt, nur die folgende Pantomime träumt, es

leitet und vollzieht, werden die Völker selbst erstaunt sein darüber, wie es nur möglich war, daß sie sich um dieser Fremdlinge willen allein gegenseitig um die Weiterentwicklung ihrer kulturellen Aufgaben haben betrügen lassen, um einander blutig zu bekriegen.

Doch möchte ich bei dieser Gelegenheit zweierlei Gedanken Ausdruck geben: Es ist von ungeheurem Wert, die antisemitische Bewegung in anderen Ländern scharf im Auge zu behalten und nach Möglichkeit jedwede Fühlung mit ihr aufzunehmen. Das zweite aber ist: Wir dürfen in der deutschen antisemitischen Bewegung deshalb nicht etwa lässiger werden, sondern gerade im Gegenteil müssen wir um so überlegter und schärfer den Kampf führen, je weiter im Ausland die Bewegung um sich greift. Unsere Stellung zu Judenfragen muß immer noch zielbewußter werden, es gilt jetzt, den Feind überhaupt nicht mehr zu Atem kommen zu lassen, bis er völlig sturmreif geworden ist.

Damit die Hebräer aber den Ausdruck „sturmreif machen“ nicht wieder mißverstehen können, sage ich ihnen hiemit, daß der Antisemit, den sie am allermeisten zu fürchten haben, sie vor namenlosem Ekel nicht mit der Beißzange anrühren mag. So dumm sind wir nicht, ihnen durch Pogromabsichten die Paradeuniform eines Märtyrermäntelchens zu schneidern.

Hansjörg Maurer.

Ein Hilferuf unserer deutschen Brüder in Innsbruck.

Unter werktätiger Beihilfe einiger begeisterter, ernster Männer wurde in Innsbruck eine „völkische Lese- und Redehalle“ ins Leben gerufen, die es sich zur Aufgabe setzt, zunächst durch Darbietung nur gediegenen, gut deutschen Lesestoffes vielfach Versäumtes nachzuholen: Die Sorge für die Entfaltung und Pflege der deutschen Seele.

Jahrzehntelang wurde durch Übersetzung des rein Politischen die Heranbildung des deutschen Volkes auf verinnerlichten Wesensgebieten verabsäumt.

Die Folgen dieser Vernachlässigung der Pflege der deutschen Seele, dieses Unvertrautsein mit unseren führenden Geistern ist uns besonders in der jüngsten Zeit schmerzlichst zum Bewußtsein gekommen! Es gibt nur einen Weg, sich aus der Not der Gegenwart zu einer besseren Zukunft emporzuarbeiten: den der Erziehung unseres Volkes von Innen heraus, abseits aller Tagespolitik, im Einklange mit all den herrlichen Gedanken und Zielen unserer großen Geister und Meister!

Diese hohen Ziele stellt sich die „Völkische Lese- und Redehalle“ in Innsbruck. Der hiezu geeignete Weg soll durch Anschaffung der besten, streng deutschgesinnten Zeitungen, Zeitschriften und Bücher erzielt werden, die mit Fleiß gelesen und auch — in Verfolg des zweiten Zieles: Heranbildung tüchtiger, charakterfester Redner — in kleinerem oder größerem Umfange besprochen werden.

Die „Lese- und Redehalle“ ist seit Monatsfrist in Betrieb. Der Lesestoff wird derzeit größtenteils durch Überlassung der von einigen Teilnehmern selbst bezogenen Zeitungen und Zeitschriften bereitgestellt, eine Betriebsart, die jedoch bloß als vorläufige in Betracht kommen kann.

Außerdem wäre es der Leitung der Halle allein geradezu unmöglich, die gesteckten großen, jedoch durchaus erreichbaren Ziele ohne wirksame Unterstützung von außen zu verwirklichen, **zumal sie auch insbesondere in Schichten eindringen will**, die zu keinen geldlichen Opfern herangezogen werden können.

In Berücksichtigung des Umstandes, daß strengvölkischer Lesestoff hauptsächlich aus dem Reiche kommt, dessen Glieder wir größtenteils durch eigene Säumnis einstweilen nicht werden dürfen, daß ferner für uns die Mark das Fünffache einer Krone bedeutet, daß wir schließlich hier weniger opferbereite Deutschgesinnte, als im Reiche haben und überhaupt von Tag zu Tag ärmer werden, stehen wir vor der Notwendigkeit, an unsere Brüder im Reiche mit der Bitte herantreten zu müssen, uns in dem mit Begeisterung begonnenen Werke der Verinnerlichung und Ertüchtigung unseres Volkes tatkräftig unterstützen zu wollen, wozu besonders folgende Wege in Betracht gezogen werden mögen:

1. Für Verlagsanstalten, Zeitschriften- oder Zeitungsverwaltungen usw.: Regelmäßige, kostenfreie Übersendung von Büchern, Zeitungen, Zeitschriften usw., jedoch selbstverständlich nur solche bester Deutschgesinnung;

2. Für Einzelpersonen: Überlassung entbehrlicher Bücher usw. der gleichen Richtung; Zuwendung regelmäßiger Geldunterstützungen (monatlich oder jährlich).

Über alle erhaltenen Beihilfen wird genauestens Rechenschaft gelegt.

Wir, rufen aufs dringlichste Ihr deutsches Gewissen auf! Lassen Sie ein streng ernstes Unternehmen nicht im Stiche, das alle Aussichten auf Erreichung eines hohen Zieles in sich birgt, das von Männern geleitet wird, deren bisherige völkische Betätigung und gesellschaftliche Stellung einen Zweifel in ihre ehrlichen Absichten ausschließt.

Mit deutschen Treugruße!

Der Vorstand der „Völkischen Lese- und Redehalle“ in Innsbruck:

Der Obmann, Dr. N. W. Lassenau in Mühlau bei Innsbruck, Tirol.

Das österreichische und Tiroler Deutschtum, seit langem kampfgewohnt, verdient aufs eifrigste unterstützt zu werden. Mit ein paar wenigen Mark des einzelnen kann da viel ausgerichtet werden.

Nicht übersehen!!

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Zahlkarte bei zur Entrichtung des Bezugspreises für das dritte Vierteljahr. Wollen Sie die Zeitung auch fernerhin geliefert erhalten, so bitten wir Sie, Ihr Bezugsgeld sofort mittels beiliegender Zahlkarte beim nächsten Postamt einzuzahlen.

Bezugspreis:

1/4 Jahr M. 12.50, 1/2 Jahr M. 25.—, 1/1 Jahr M. 50.—

Katholiken und Judenfrage.

Wie tief die jüdische, unter dem Deckmantel von Freidenkertum und Aufklärung betriebene Hetze gegen alles, was den Nichtjuden teuer ist, das Empfinden unseres Volkes verletzt hat, dafür ist nachfolgendes Schreiben ein Beweis, das als offener Brief an den Verlagsleiter Müller des „Bayerischen Kuriers“ uns übergeben wird.

Herr Dr. Müller, Verlagsleiter des „Bayerischen Kuriers! Sie haben anläßlich einer Versammlung, welche von der Israelitischen Kultusgemeinde München im Bayerischen Hof einberufen war, und in der ein Dr. Holländer aus Berlin gegen den Antisemitismus sprach, in der allgemeinen Aussprache gesagt: daß Sie von Ihrem Standpunkt nichts einzuwenden hätten gegen Ihre israelitischen Mitbürger, und daß Sie es tief bedauern, daß es Katholiken gibt, welche sich antisemitisch betätigen. Sie entschuldigen sich damit, daß solche Katholiken ihren Glauben schon längst abgelegt hätten und eben keine Katholiken mehr sind. Das sagen Sie in Anbetracht der schweren Anklagen, welche nicht allein von Laien, sondern auch von recht Gelehrten, auch Hochschulprofessoren, gegen die Juden erhoben werden. Angesichts der Bücher, Schriften, Zeitungen, welche von Juden geschrieben werden und täglich gegen den Heiligen Vater, gegen die Lehren der Kirch, gegen die Geistlichkeit, gegen die katholische Religion überhaupt predigen. Daß Gott der Herr Empfindung und Charakter nicht gleichmäßig verteilt hat, weiß ich schon von meinen Kinderjahren. Wenn unsere katholische Kirche noch niemals Streiter gefunden hätte, so wäre sie längst nicht mehr das, was sie heute ist. Die Liebe für ihre Feinde hat doch eine Grenze. Auch werden Sie einem Katholiken nicht zumuten, daß er die schweren Anklagen gegen die Juden (siehe Talmud) nicht glauben soll. Sie stehen hoffentlich auch auf dem Standpunkt.

Als der „Bayerische Kurier“ voriges Jahr gegen die Spitzen der Revolution: Eisner, Levien, Toller Stellung nahm und sie als Juden bezeichnete und auch die Israelitische Kultusgemeinde aufforderte, diese Juden nicht mehr als Juden anzuerkennen, siehe, da schwieg Israel. Aber Sie haben Ihre katholischen Brüder, die sich antisemitisch betätigen, fallen lassen. Die katholische Lehre: Liebe deinen Nächsten, gilt nicht mehr? Ich stelle fest, Gott hat auch die Liebe nicht gleichmäßig verteilt.

Ein katholisch organisierter Arbeiter,
Abonnent des „Bayerischen Kuriers“ und des „Völkischen Beobachters“.

Die Schawrusse.

In einer unserer letzten Nummern haben wir in dem Hinweis auf den Papiermangel bemerkt:

„Diktieren können ist das große Geheimnis der Schawrusse.“ (Ein Satzfehler machte daraus „Schaberusse“).

Die gesamte Börse steht unter der despotischen Gewaltleitung eines jüdischen Geheimbundes, der sogen. Schawrusse.

Diese Schawrusse lenken nach vorgesetztem Plane genau die Kurse, so genau, daß ohne sie ein Papier auch nicht ein Zehntel steigt oder fällt.

(Wer über die Schawrusse weiteres erfahren will, lese den deutsch-völkischen Roman: „Sönne Sonnings Söhne auf Sonnenfeld“ von Ellegard Ellerbeck.)

Diese Riesengaunerei der Börse wäre aber nicht möglich wenn nicht die bis in den letzten Winkel bestochene Presse der internationalen Finanzwelt vom Leitartikel bis zur Börsennotiz die unverschämtesten Hehler- und Schlepperdienste leistete.

Darum merk Dir, deutscher Michel:

„Ein Kerl, der spekuliert,
ist wie ein wildes Tier
vom bösen Geist
auf dürrer Heid herumgeführt!“

Im „Neuen Staat“ macht Dr. Alfons Scheuble, ein sehr sorgfältiger Beobachter des Finanzwesens, mit Recht auf die undurchsichtigen Manöver der Geldmächte aufmerksam. In unserer Nr. 52 haben wir auf die Zusammenhänge hingewiesen. Wer von unseren Lesern weiß etwas vom „Karpathenklub“?

Wider den Wucher.

Anstelle des ersten Absatzes im zweiten Teil der Arbeit von Guido Röder (Nr. 53 des Völk. Beob.) sollte nach dem Willen des Verfassers folgender Text stehen:

Schalten nach dem Gesagten Angestellte und Arbeiter als an der Übernahme des Eigentum- und Besitzrechtes Interessierte aus, so kommen nur noch der bzw. die Leiter als solche in Frage. Und in der Tat entsteht ihr Besitzrecht ganz selbsttätig dadurch, daß sie mit dem Augenblick der Abfindung der außenstehenden Geldgeber die alleinigen Träger des Wagnisses sind, eben im wahren Sinne des Wortes die Unternehmer. Außerdem wurde das Besitzrecht schon insofern allmählich erworben, daß nur durch die Leitung das Unternehmen seine Schuld abtrug. Wir kommen hier im Gegensatz zu der heutigen Auffassung zu einer Höherbewertung der geistigen Beteiligung gegenüber der geldlichen. Unsere Schlußfolgerung findet weiter ihre sittliche Unterstützung darin, daß ein Recht nur durch Erfüllung einer Pflicht begründet sein kann. Die Pflicht des Unternehmers aber besteht darin, der Volksgesamtheit durch Belieferung mit den Erzeugnissen seines Unternehmens zu dienen. Inwieweit es sich dabei heutzutage um nützliche bzw. schädliche Dienste handelt, sei hier dahingestellt. Voraussetzung für einen derartigen Übergang der Besitzverhältnisse ist natürlich die Umgestaltung unseres Aktienrechtes, nach dem es den Aktionären noch im letzten Augenblick möglich wäre, den Leiter, der das Unternehmen zur Blüte gebracht hat, zu beseitigen und einen Günstling statt seiner zum endgültigen Besitzer zu machen.

---

wird nicht klar, warum sie im Schlußbild tot ist, es ist unklar, warum der taubstumme „Charkas“ mehrere Male hereingeschleppt und getötet wird, sein Kopf aber dann dem König gewissermaßen als Mittagsspeise aufgetischt wird. Die Pantomime ist überhaupt ein Gebärdenspiel, das durch die alleinigen Bewegungen der Hände und durch Gesichtsausdrücke vieles nicht zur Darstellung bringen kann, daher auch nirgends festen Fuß fassen konnte und immer nur ein Scheinleben führte. Dazu kommt aber auch noch der Umstand, daß zur Aufführung der „Esther“ nicht Pantomimisten, sondern einesteils Schauspieler, andererseits Filmkünstler verwendet wurden, diese also auf ihnen ganz fremden Gebieten standen und daher nur Unvollkommenes leisten konnten. Das sind alles Momente, die schon bei den Proben zum Ausdruck kommen mußten und das Fehlen der richtigen Fachleute bewiesen. Die Hauptdarsteller, Even Connard als junges Mädchen im Vor- und Nachspiel und als Esther in der Pantomime, Ellnar Bühler als verstoßene Königin Vasthi, Franz Costa als König von Persien, Franz Scharwenka als Feldherr Haman, Karl Sick als Mardochai, Esthers Pflegevater und Karl Alfred Myra als Benjamin, endlich Franz Vogl als taubstummer Krüppel bemühten sich ehrlich, ihr bestes zu geben. Wenn es ihnen nicht gelang, das Ziel der Vollendung zu erreichen, so lag das nicht in ihrer Schuld. In der Ausstattung kann wohl nichts ausgesetzt werden, es war hier alles geschehen, was notwendig war und ist es nur bedauerlich, daß der so große Aufwand an Arbeit und Kosten dem Resultate nicht entsprach. Daß man nach Schluß der Vorstellung Beifall klatschte und dem Dichter und die Darsteller auf die Szene rief, darf doch darüber nicht täuschen, daß der erwartete Erfolg nicht eingetroffen ist.

Zu dem Mysterium hat nun Professor Hermann Zilcher die Musik geschrieben. Als „Gelegenheitsarbeit“ war sie unbedingt anzuerkennen, wenn wir uns auch nicht verhehlen können, daß Zilcher schon weit Besseres geboten hat. Es kommen einige sehr schöne und ergreifende Stellen vor, namentlich die erste Kirchenszene ist musikalisch durchaus wertvoll. Aber vielleicht war Zilcher auch das Unvollkommene in der Dichtung zur Erkenntnis gekommen und das hat seine Fantasie gelähmt.

Der Zirkus war in seinem Riesenfassungsraum bei der Erstaufführung sehr gut gefüllt.

Über die Stellungnahme Esthers zu den Juden existieren verschiedene Versionen, ob es aber klug war, die Befreiung der Juden jetzt in den Vordergrund zu stellen, möge dahingestellt bleiben.

Otto Keller.

Die Leiter der Münchener Theatergesellschaft im Zirkus Krone legen Wert auf die Feststellung, daß sie keine Juden sind und auch kein jüdisches Kapital in ihrem Unternehmen haben. Wir können diese Angaben nach erhaltenen Auskünften bestätigen. Wenn trotzdem aus Anlaß der Aufführung der Pantomime Esther sich unangenehme Gegnerschaft bemerkbar gemacht hat, so ist das wohl auf Rechnung des Titels zu schreiben, der jedem sagt, daß hier eine jüdische Triumphgeschichte aufgeführt wird. Was die von unserem Berichterstatter erwähnet jüdische Befreiung bedeutet, erfahren wir aus der Bibel, in der es im Buch Esther, Kap. 9, Vers 16, heißt: „Aber die anderen Juden in den Ländern des Königs kamen zusammen und stunden für ihr Leben, daß sie Ruhe schafften vor ihren Feinden und erwürgten ihrer Feinde 75000“. Nach einem geläufigen Spruch sind wir ja sogar 20 Millionen Deutsche zu viel. Über die jüdische Art, mit besiegten Völkern umzugehen, wird nächstens einer unserer Mitarbeiter an der Hand des Buches von Friedrich Delitzsch: „Die große Täuschung“, näheres sagen.

Schrifttum.

Deutsche Wortforschung und Wortkunde, von Alfred Baß (von Salten) 1919 (Leipziger Verlags- und Kommissionsbuchhandlung. Preis 7,50 M.

Welche Gewalt ist der Sprachgewalt, welcher Schatz dem Wortschatze vergleichbar? Aber man muß die Sprache, das Wort in dem gesamten Werdegang verfolgen können, d. h. Wortforschung ist nötig um den goldenen Wert des Wortschatzes auch wirklich heben und nutzen zu können.

Es ist daher ein sehr verdienstliches Werk, wenn mit obiger Schrift an die Lösung der bezeichneten Aufgabe gegangen worden ist und es ist höchst zeitgemäß. Schon nagt allerhand Gewürm an der Wurzel unseres Sprachbaumes, Verderben drohend, wenn dem nicht Einhalt getan wird. Ist es schon ein Nachteil, wenn unsere Mundarten vor unserer Schriftsprache in das Austragsstüberl sich zurückziehen mußten, so müßte es Gefahr bringen, wenn mit dem unkenntlich gewordenen Fremdwort, mit dem schlechten ungeschulten Sprachgebrauch der Fremdgeist noch mehr Herr werde, als dies schon der Fall ist. Haben wir doch schon das Gaunerdiom, dieses hebräische Wurmgezücht, in dutzenden vielgebrauchter Wörter so restlos in unsere Sprache aufgenommen, daß wir den übelriechenden Haufen nicht ahnen, auf dem das Wortunkraut gewachsen. Und es müssen schon kräftige Mittel ersonnen werden, um des Unkrautes Herr zu werden. Das Erste aber ist Wortforschung, also auch die Frage nach der Entstehung, der Schöpfung der Sprache. Hiebei sind wir unseres höchsteigenen Schöpfertums eigentlich gar nicht bewußt. Als Mayer-Rieteles sein Werk „Die Schöpfung der Sprache“ vor uns hinlegte, war sprachloses Erstaunen. Wörtlich gemeint! d. h. man schwieg es tot!

Aber es war da und seine geheime Macht wirkt weiter. Hat sie auch bei obiger Arbeit gewirkt? Der Verfasser führt das Werk nicht an, ist auch viel zahmer in seinem Gehaben, als er es sein würde, wenn er von Mayer-Rieteles Grundsätzen Gebrauch gemacht hätte. Immerhin: Alfred Baß hat uns Wertvollstes gegeben, wenn auch nicht Erschöpfendes.

Dabei ist er übersichtlich und seine Sprache ist natürlich, lebendig, seine Darstellung eindrucksvoll. Niemand hat diesem Buche gegenüber das Recht zu sagen: Gelehrtes lese ich nicht. Das ist nicht öde Gelehrsamkeit, das ist das Leben der Sprache selbst, deren Werden, Wandeln und Wachsen, was sich hier vor uns auftut, und in dem Bücherschrank eines gebildeten Völkischen darf das Buch ebenso wenig fehlen wie in Schulen und Volksleihbibliotheken.

Wenn ein Wunsch gestattet ist, so ist es der, daß der Verfasser bei der deutschen Gaunersprache etwas tiefer in deren Bedeutung eindringt und daß er bei den Berufssprachen auch das Idiom des deutschen Künstlers nicht vergißt.

M. Chr. E. Mayer.

Aus der Giftküche.

Vier jüdische Lügen.

„In der Tat besteht eine enge Seelenverwandtschaft zwischen der äußersten Rechten und der äußersten Linken. Beide können ihre Ziele nur durch Anwendung von Gewalt gegen Mitbürger erreichen, und so richtet sich ihr Haß vor allem gegen die Mitte, die Koalition, die bisher stark genug war, den Bürgerkrieg zu verhindern.“ So die „Frankfurter“ Nr. 396 1. Juni 1920.

Das ist eine Wahrheit und vier jüdische Lügen auf fünf Zeilen. Wahr ist, daß ganz rechts und ganz links der gleiche unerschütterliche Wille zur Selbstbestimmung, Selbsthilfe und Befreiung herrscht. Denn rechts und links stehen Deutsche. Aber jetzt kommen die Lügen: Erstens können und wollen wir, die wir durchaus äußerst rechts und äußerst links sind, unser Ziel keineswegs mit Gewalt gegen Mitbürger, wohl aber mit Entschiedenheit gegen die Ausbeuter des deutschen Volkes erreichen (und das dürften wohl 999 aufs Tausend Juden sein). Zweitens fällt es uns gar nicht ein, die Mitte, die wir bekämpfen, aus Gewalttätigkeit zu hassen, wie die Frankfurterin glauben machen will, wohl aber müssen wir die Lügner und Verführer unseres Volkes hassen und verachten, die sich da zusammenballen. Drittens ist es nicht eine Koalition, die stark ist, sondern eben Verlogenheit und Schwäche, die wir in der Mitte bekämpfen. Und viertens verhindert die Mitte nicht den Bürgerkrieg, sondern sie pflegt ihn. Denn das ganze Geschwätz von Versöhnung, Zusammenarbeit usw. ist ja gar nichts als das heimliche Schüren am Gegensatz.

Wir wollen keine verlogene Versöhnung! Wir wollen Klarheit, denn sie ist Einigkeit.

„Führer“.

Der republikanische Führerbund gehört zu denen, die das Wesen der Judenfrage auch heute noch nicht erfaßt haben. Herr Riesstahl spricht in völliger Unkenntnis der Sache von „reaktionär-antisemitischer Hetze“ in der Reichswehr. Was diejenigen, die sich einbilden, das Rad der Geschichte rückwärts drehen zu können, also diejenigen, die man reaktionär nennen kann, mit solchen zu tun haben, denen der verfluchte Judenschwindel nicht paßt und die deswegen nach vorwärts zur Freiheit wollen, ist uns nicht klar. Aber uns ist klar, was diese Zusammenstellung erweisen soll: dauernde Verwirrung der Deutschen zur höheren Ehre Judas.

Ein Blatt für deutsche Bauern.

Das eigentliche und unveräußerliche Volksvermögen, den Boden und seine Schätze, in ihre Hände zu bringen, ist gegenwärtig eines der hauptsächlichsten Ziele der Juden. Von jüdischen „Landwirten“, das ist: Schiebern, die sich zur Ruhe gesetzt haben, ist schon öfters die Rede gewesen. Jetzt soll in den Volksbesitz eine neue Bresche gelegt werden. Aus Überlingen am Bodensee berichtet die „Breisgauer Zeitung“ vom 18. Mai:

„Eine neue Verlagsgesellschaft, die ein Bauernblatt für das Land herausgeben will, hat den Zähringer Hof um 130 000 Mark angekauft. Als Teilhaber und Geschäftsführer der neuen Firma, zeichnen ein Dr. Michel und der Karlsruher Warenhausinhaber Hugo Landauer.“

Auf dieses Bauernblatt kann man gespannt sein. Aber man kann auch ganz zufrieden sein, daß der jüdische Kampf gegen das deutsche Volk und die deutsche Heimat immer offener und daher für jeden sichtbarer wird.

Das alleinseligmachende Judentum.

Professor Bie tobt sich in der „Münchener Zeitung“ über seinen Landsmann Gustav Mahler aus. Nach ihm müssen die Holländer rein verrückt gewesen sein.

„Aber in Amsterdam wurde ja selbst diese Nichtvollendung eine Vollendung. Selbst hier war ein Zu-Ende-Kommen. Hier gilt Mahler als der Vollender, als der Größte, als die einzige Zukunft. Die vollendete Ausführung Mengelbergs ist die Bibel dieses Heils. Der Missionar feiert sich mit seiner Mission. Gewaltige Reden schwingen nach dem Schluß des Festes durch den Saal. Medaillons von Mahler und Mengelberg werden in die Mauer eingelassen. Der Präsident übergibt Mengelberg ein Vermögen als Fonds des Dankes der Nation. Ein Mahlerbund wird begründet unter seinem Vorsitz. Er steht auf und spricht und dankt lächelnd. Das Publikum bricht in ein Gewitter aus, das die Atmosphäre löst in jenen Schrei von Glück, den die Völker ausstoßen, da sie einmal erlebten, was ihres Herzens stille Hoffnungen gewesen.“

Über den Geschmack wollen wir nicht erst streiten. Aber dem harmlosen Leser wird es doch allmählich recht zweifelhaft, ob es außer jüdischen Komponisten und Kritikern überhaupt noch Menschen gibt, die etwas halbwegs Tüchtiges leisten.

An die Eltern unserer deutschen Jugend.

Im „Wandervogel“ hat schon seit Jahren der völkische Gedanke sich kräftig geregt, und es ist noch in guter Erinnerung, wie er als „antisemitisch“ bekämpft wurde. Die Echtheit und innere Sauberkeit der völkischen Bewegung kann gar nicht besser bewiesen werden, als durch die entschiedene, unbeeinflußte Stellungnahme junger Menschen. Der folgende Aufruf wendet sich an die Eltern:

Es ist ein dringendes Gebot der Zeit, unsere Jugend, die noch deutsch fühlt und empfindet, unserem Vaterlande gesund zu erhalten. Die Jugend ist es und wird es auch immer bleiben, auf die das Volk seine Zukunft baut. Eine Jugend, stark und stolz im Bewußtsein deutsch zu sein, wird unserem Lande den lichten Morgen bringen. Junge Menschen, die es sich zur Aufgabe machen, dem Volke zu dienen, es als heiligste Pflicht betrachten, wahr und echt zu leben, wie es uns Gottes Natur gebietet, wollen wir zusammenfassen. Doch nicht der gehört zu uns, der eine Gesundung unseres Volkes durch internationale Bestrebungen erhofft oder sich gar mit volksfremden Elementen verbindet; der bleibe fern und vergifte nicht unsere jungdeutschen Herzen mit zersetzendem, undeutschen Geist. Nein, wer deutsch ist und Mensch zugleich, der komme zu uns und schöpfe mit uns die Kraft aus der Urquelle alles Göttlichen, aus der reinen Natur.

An euch, ihr Eltern, geht heute unser Ruf. So ihr Anteil nehmt an dem schweren Geschick unseres Landes, so ihr in euren Kindern später wahre deutsche Menschen erblicken wollt, sendet eure Kinder zu uns, sie werden bei uns eine Stätte deutscher Art, Gesittung und Geselligkeit finden. Sonntäglich ziehen wir hinaus in die göttliche Natur, nicht in großen Scharen, sondern in kleinen Gruppen, um enge Freundschaft zu pflegen. Jede Gruppe hat ihren Führer, der seinen Scholaren in vorbildlicher Weise vorangeht, nicht nur auf Wanderungen, sondern auf allen Wegen im täglichen Leben. Er selbst steht in engster Fühlung mit den Eltern der Scholaren. — Schreckt nicht vor geringen Unkosten oder gar Verpflegungsschwierigkeiten zurück. Unsere Fahrten sind so gehalten, daß auch der Ärmste mit hinaus ziehen kann und sich der unberührten Natur erfreuen wird. Darum sendet eure Kinder zu uns, und sie werden vor den schädlichen Einflüssen unserer Zeit bewahrt bleiben.

Gau Schwaben des Wandervogels, Völkischer Bund. Gauwart Fried Joerg, Heilbronn a. N., Dammstr. 50. Bundesgeschäftsstelle Lorenz Spindler, Nürnberg, Rothenburgerstr. 50.

Kleine Nachrichten.

Die national-sozialistische Deutsche Arbeiterpartei hält am Freitag, den 11. Juni, im großen Saale des Bürgerbräu, Rosenheimerstr., abends 7½ Uhr eine große öffentliche Versammlung ab. Als Protest gegen die unerhörten Verleumdungen, die von jüdischen Parteien gegen die Nationalsozialistische Arbeiterpartei geschleudert werden. Es spricht Herr Adolf Hittler über „Die Wahlen und unser Kampf“. Deutschvölkisch gesinnte Hand- und Kopfarbeiter aller Berufe und Stände werden aufgefordert, in Massen zu erscheinen.

Einreise nach Südtirol. Kostenlose Aufklärung und Anfragen jeder Art betreffend Reisen, Aufenthaltsdauer, Verpflegung usw. erteilt umgehend und kostenlos der Andreas Hoferbund für Tirol. — Geschäftsstelle, München, Arcostraße Nr. 1, A. Mahr.

Bankbeamtenstreik.

Der Bankbeamtenstreik ist abgebrochen worden. Die bayerischen Beamten, die den Streik durchgehalten und damit ihren Berufsgenossen im Reich bessere Bedingungen erkämpft haben, haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Friede ist wieder hergestellt. Unser Beitrag zur Streikfrage ist damit zunächst überholt, jedoch wird unser Mitarbeiter in einer der nächsten Nummern grundsätzlich Stellung nehmen.

Unterm Scheinwerfer.

Die Zentralstelle für Ausfuhrbewilligung.

Das Verhalten der zuständigen Behörde zu ehrlicher Ausfuhrmöglichkeit wird durch folgenden Fall beleuchtet:

Die Firma F. A. Müller, Maschinen- und Motorbootebau in München, erkundigte sich bei der Zentralstelle für die Ausfuhrbewilligungen in der Fahrzeugindustrie in Berlin, ob für Motorboote eine Genehmigung zum Versand nach dem Auslande möglich sei, und erhielt in einem Schreiben vom 26. Februar 1920 den Bescheid, die Firma könne das betreffende Fahrzeug ohne Genehmigung zum Versand bringen. Daraufhin beschleunigte diese die Fertigstellung von drei Booten auf ihrer Werft am Starnberger See. Jedoch beim Verladen wurde ihr von der amtlichen Spedition eröffnet, daß die Ausfuhr seit 10. März verboten sei.

Auf nunmehrige Rückfrage bei obengenannter Stelle wurde der Firma nur eröffnet, daß die Befugnisse der Ausfuhrbehörde seit 1. Mai an die Außenhandelsstelle für Schiffe, Berlin NW 40, übergegangen sei. Dabei hatte sie einen zur Rückantwort übersandten, mit Eilvermerk eingeschriebenen Umschlag, der überfrankiert und mit einer Patrona-Bavariae-Marke versehen war, nicht wieder benützt, sondern sich gewöhnlicher Post bedient.

Wer trägt die 60 000 M. Verlust, die der Firma durch diese Gleichgültigkeit erwachsen? Wer ist verantwortlich für eine solche Behandlung süddeutschen Gewerbefleißes durch die Berliner Zentralstelle?

Durch Inlandsbehörden wird die Freude an den angeknüpften Handelsbeziehungen getrübt und die Lust zur Arbeit unterbunden. Verzögerungen werden auf das Konto der Firma gesetzt, und so kommt der deutsche Handel in Mißkredit, und es heißt, wie Briefe von Ausländern beweisen: „Der deutsche Kaufmann will uns betrügen.“ Ob dieselbe Behandlung auch Schiebern geworden wäre? E.

Einfuhrgeschäft.

Eine Berliner Zigarreneinfuhrfirma versendet Angebote für Zigarren, deren billigste vielleicht 5 Mark, deren teuerste aber 50 Mark kosten wird. Aus dem Angebot geht hervor, daß die Zigarren in großen Mengen für einen sehr hohen Betrag mit Erlaubnis der Reichseinfuhrstelle Köln eingeführt wurden. Daß wir nötigste Lebensmittel bezahlen können, das ist nicht notwendig; daß aber die Brüder Blau durch Zigarreneinfuhr verdienen, das ist wohl notwendig!

Lebensmittelangebot aus — Österreich.

Der „Vereinigte Kolonialwaren-Anzeiger“ schreibt:

„Man erinnert sich, wie der außerordentlich schlechte Valutastand auf der einen Seite und die künstlich niedrig gehaltenen Auslandspreise auf der anderen Seite es gewissenlosen Schiebern ermöglichten, aus Deutschland Getreide usw. nach dem Westen zu schmuggeln. Das gleiche Schauspiel wiederholt sich nun, wie wir hören, von Österreich zu uns. Jetzt, wo die deutsche Valuta sich verhältnismäßig stark gehoben hat, wo Deutschland für Österreich ein Land mit einem glänzenden Valutastand ist, rentiert es sich auch für dortige Schwindler, Kartoffeln und andere Lebensmittel zu verschieben. Tatsächlich liegen derartige Angebote vor. Es ist unglaublich! Deutschland hat unter außerordentlichen Opfern für die eigene Bevölkerung den armen Wienern Lebensmittel zur Verfügung gestellt, und jetzt verstehen es dortige Verbrecher, zur eigenen Bereicherung Teile dieser Lebensmittel wieder in Deutschland anzubringen. Das Gesindel ist doch überall das gleiche!“

„Die Räume wachsen — — —!

Während der größte Teil des Mittelstandes zugrunde gerichtet aus dem Krieg und der Revolution hervorgegangen ist und zumal die Familien der Kriegsteilnehmer längst nicht mehr wissen, wie sie die hungrigen Mägen stillen sollen, während der geistige Arbeiter für sich und seine Angehörigen kaum mehr die notdürftigste Unterkunft auftreibt und in verzweifelt vielen Fällen mit den unwürdigsten und schmählichsten Wohnungsverhältnissen vorlieb nehmen muß, sehen sich die Vertreter des alten Testaments in der Lage, jeden Aufwand, der mit Geld zu erkaufen ist, von Tag zu Tag zu steigern. Selbstverständlich äußert sich diese ausgezeichnete Lebenshaltung auch in der Wohnungsfrage. Mit dem zunehmenden Wohlstand gilt: „Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus — —“.

Nur ein paar Beispiele! In der „B. Z. am Mittag“ vom 31. März sucht ein Herr Danziger (nomina sunt omina!), seine über 4 Treppen liegende 5 Zimmerwohnung in Friedenau gegen eine 6 Zimmerwohnung, „möglichst komfortabel, bis 2 Treppen oder Fahrstuhl“, in der Lützowplatzgegend zu tauschen. Noch besser scheint dem Herrn B. Behrenhaut, Kuxhavener Straße 15, die Revolution bekommen zu sein, denn er will gleich 8 Zimmer — selbstverständlich „mit allem Komfort“ — gegen seine bisherigen 5 eintauschen. Ähnlich geht es dem Herrn Siegmann, Laubacherstraße 35, und dem Herrn Löwenberg, Kanonierstraße 10, von denen der eine 10 Zimmer für 6 und der andere 8 für 5 haben will — — —!!

Wenn sich in einer einzigen Nummer einer Tageszeitung allein 4 Anzeigen dieser Art finden, so kann man sich ausmalen, welchen Einfluß das jüdische Expansionsbestreben in bezug auf die Wohnungsfrage ausübt, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn die blöden Deutschen bald wieder in Höhlen wohnen müssen, wie ihre Vorfahren vor ein paar tausend Jahren taten. Der Schmied.

Ist das wahr?

Ein Herr Albert Einstein, Frauenstraße 4c/1, behauptete vor dem Sühnegericht, er sei am 11. März (bei der Hungerdemonstration am Marienplatz) von der Einwohnerwehr beauftragt gewesen, die Verteiler von „Hetzblättern“ festzustellen und gegen sie vorzugehen. Ist das wahr? Herr Einstein trug am 11. März weder Abzeichen noch Waffen, noch Ausweispapiere bei sich, als er mit Lesern (nicht Verteilern!) von Flugblättern des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes in Streit geriet. Unterhält die Einwohnerwehr in jüdischem Auftrage jüdische Spione gegen die völkische Bewegung?

Das Hakenkreuz verboten.

Den Schülern der Lehranstalten wurde heute das Tragen des Hakenkreuzes verboten. Dagegen dürfen die Juden ihre blauweißen Zionistenabzeichen und den sechszackigen Stern Davids tragen. Die jüdischen Abzeichen bedeuten wie das Hakenkreuz doch auch nichts anderes als ein völkisches Zeichen, womit ja auch von der Gegenseite zugestanden wird, daß die ganze völkische Bewegung nichts anderes ist, als ein Rassenkampf: hie deutsch, hie jüdisch. Man scheint also die Verleumdung unseres Kampfes als „konfessionelle Hetze“ aufgegeben zu haben.

Warum aber wird das Hakenkreuz verboten und die jüdischen Abzeichen nicht? Um Antwort wird gebeten! Mr.

315 Zentner Margarine verdorben.

Aus dem „Werraboten“: „In welch geradezu verbrecherischer Weise mit den geringen Lebensmittelvorräten in Deutschland von den offiziellen Stellen hier und da gewirtschaftet wird, zeigt folgende unerhörte Tatsache: Am Sonnabend mußten 315 Zentner Margarine, die der „Haupteinkauf Thüringen“ in Weimar — der wieder auf Anweisung der Landesstelle in Weimar arbeitet — hier in Meiningen seit November eingelagert hatte, als verdorben dem hiesigen Schlachthaus überwiesen werden. Dem hiesigen Kommunalverband, den wie den Aufbewahrer der Margarine keinerlei Schuld trifft, wurde erst am 22. März ein Teil des Fettes überwiesen, wobei sich herausstellte, daß die Margarine für den menschlichen Genuß untauglich geworden war. So wirtschaften die offiziellen Stellen mit den nötigsten Nahrungsmitteln, während den Hausfrauen das Fett grammweise zugeteilt wird. Wer ist der Schuldige und wie wird er bestraft?“ Und wer hat Vorteil von dieser Art Wirtschaft?

Mit Speck fängt man Mäuse.

In Straubing hat die Judenwelt Preise ausgesetzt, um Hakenkreuzmaler und Zettelankleber zu erwischen. Ein besonders Zorniger bot allein 2000 Mark.

Das ist eigentlich viel Geld für so völlig wertlose Dinge. Aber vielleicht will man nur recht zornig tun, um Unbesonnene zu weiteren Streichen verlocken und dann über die „Hetze“ laut klagen zu können.

In der Anzeige der Weinhandlung Ferdinand Geiger ist in letzten Nummer ein Fehler stehen geblieben, der zu mancherlei Rückfragen geführt hat. Es muß nicht „1 Liter-Flasche“ heißen, sondern ⅛ Flasche, das ist eine ganze Flasche.

Fränkisches Weinhaus
Ecke Fraunhofer-Reichenbachstr. 57 / Telephon 26330
Spezial-Ausschank naturreiner Schoppen- und Flaschenweine -:- -:- Bekannt gute Küche

Schrönghamer-Heimdal
KAPITALISMUS
sein Wesen, seine Wirkung und seine Wandlung zum Wohlstande aller
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 1.– und 10% Teuerungszuschlag, bei Mehrbezug billiger
Der seit einigen Jahren immer vordringlicher werdende Ruf nach Brechung der Diktatur des ewigen Juden, des Symbols des Kapitalismus und der Zinsknechtschaft, ertönt hier aufs neue. Schrönghamer-Heimdal ist einer der wohlbekannten Vorkämpfer dieser Befreiungsidee. Aber es gilt noch Hunderttausenden die Augen zu öffnen über die Wurzeln unseres Weltübels, deren letzte, folgerichtige Konsequenz der Krieg und der drohende Bolschewismus sind.

Photo-Apparate Platten, Roll- und Packfilms in allen Größen
Papiere und Postkarten in 100 Blatt-Packungen billigst

Carl Bodensteiner
Tel. 52 448 München II, Karlsplatz 17 Tel. 52 448
Sonnen-Apotheke gegenüber der protestantischen Kirche

Projektions-Serienbilder
aus allen Gegenden vom Weltkriege
Ausführung aller photographischen Arbeiten

Neuheit: Platten, Pack mit Tageslicht. Wechselung. Neu eingetroffen: Lumière, Autochrom, Platten f. Dreifarbenaufnahmen